Erscheint wöchentlich 3mal. Fernsprecher, Amt Breslau, 11645. Sechzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 79. Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 12 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 25, Reklame 75 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12. Brockau. Mittwoch, den 5. Juli. Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1916.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,50 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,80 Mk.)

Für den Monat Juli allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 50 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Post [illegible] jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkästen geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Bahnhofstraße 12.

Volksspende

für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen!

In den nächsten Tagen wird in der Gemeinde Brockau auf Veranlassung der vorgesetzten Behörde für die Volksspende für deutsche Kriegs- und Zivilgefangene gesammelt werden.

Jeder Deutsche, ob arm oder reich, soll sich an der Spende beteiligen, auch die kleinste Gabe ist willkommen, da die große Not, welche bei den deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen herrscht und zwar besonders in Rußland, aber auch in Frankreich, England und Japan, außerordentliche Mittel erfordert.

Weise also keiner die Sammler ab, sondern gebe jeder sein Scherflein zur Erleichterung der Notlage der Gefangenen.

Brockau, den 29. Juni 1916.

Der Gemeindevorsteher.

J. V.: Gohl, Schöffe.

Ansteckende Krankheiten! Schützt die Kinder!

Es sind in letzter Zeit mehrfach Fälle von ansteckenden Krankheiten unter den Kindern vorgekommen, die vereinzelt zum Tode geführt haben.

Die Eltern gesunder Kinder werden darauf aufmerksam gemacht, daß es durchaus geboten ist, um Ansteckung zu vermeiden und die Weiterverbreitung zu verhüten, ihren Kindern den Verkehr mit den Kindern derjenigen Familien, in denen sich solche Kranke befinden und deren Wohnung durch einen roten Warnungszettel an der Tür kenntlich gemacht ist, aufs strengste verbieten und auch selbst den Verkehr mit den Familien unterlassen, bis die Krankheit behoben, deren Wohnung desinfiziert und der rote Zettel von der Tür entfernt worden ist.

Brockau, den 24. Juni 1916.

Der Amtsvorsteher.

Groß.

Graupe- u. Gries-Verkauf.

Vom 5. Juli ab wird im hiesigen Lager des Konsum-Vereins Graupe und Gries auf **Lebensmittelmarke Nr. 14** verkauft, und zwar wird auf jede Marke ½ Pfund Graupe oder Gries abgegeben. Bemerkt wird hierbei, daß Graupe 10 Zentner und Gries nur 8 Zentner zur Verfügung stehen, und beides zusammen erst ausreicht, auf jede Marke ½ Pfund Graupe oder Gries abgeben zu können. Ein Ansammeln ist nicht nötig, da der Vorrat ausreichend ist.

Brockau, den 4. Juli 1916.

Der Gemeinde-Vorsteher.

J. V.: Gohl, Schöffe.

Bekanntmachung!

In der ersten Hälfte dieses Monats findet im Kreise eine Schätzung des mutmaßlichen Ernteertrages an Weizen, Roggen und Gerste statt durch besondere Vertrauenslente, welche diese Tätigkeit ehrenamtlich ausführen.

Ich spreche die Erwartung aus, daß nicht nur die Herren [illegible] Gemeinde-Vorsteher den betreffenden Herren [illegible] sämtliche Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe bereitwilligst auf an sie gerichtete Anfragen Auskunft erteilen.

Vorstehende Bekanntmachung des Herrn Kgl. Landrats bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnisnahme.

Brockau, den 1. Juli 1916.

Der Gemeindevorsteher.

J. V.: Gohl, Schöffe.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr **mit Nummern von 1-70 pro 1916** haben im Monat Juli Dienst.

Eine Übung findet nicht statt.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1916 die Nummern der Liste pro 1916 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1916) in Betracht kommen.

Brockau, den 1. Juli 1916.

Der Gemeindevorsteher.

J. V.: Gohl, Schöffe.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 4. Juli 1916.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet

* **[Brockauer Kämpfer.]** Unser Amts- und Gemeindevorsteher Oberleutnant Dr. Herrmann hat infolge der heldenhaften Verteidigung der Stellung bei Baranowitschi gegen die rasenden Massenstürme der Russen das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. Dr. Herrmann hatte sich im Handgranatenkampf ganz besonders hervorgetan. Er wird demnächst auf Urlaub in Brockau eintreffen.

— **Der Kohlenlader A. Sille**, Gefreiter in einem Infanterie-Regiment, erhielt vor Verdun das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

* **[Silberhochzeit.]** Am Mittwoch den 5. Juli feiert der Oberschaffner Karl Gebel und seine Gattin, Hatzfeldstraße 3, das Fest der silbernen Hochzeit. Es wird dem Jubilar vom Verbande der Zugführer und deren Anwärter ein Geschenk überreicht werden.

* **[Eisenbahnerlos.]** Gestern wurde der Schaffner Wiesner von der Breslauerstraße beerdigt, der vorige Woche in Mochbern bei Ausübung seines Dienstes überfahren wurde.

* **[Christliche Gemeinschaft.]** Sonntag, den 9. Juli findet ein Ausflug der Gemeinschaft und der Sonntagsschule nach Kattern (Lämmchens Lokal) statt. Abmarsch Sonntag Mittag 1 Uhr vom Gemeinschaftssaale, Güntherstraße 21, aus und Abfahrt per Bahn um 2 Uhr. Freunde sind herzlich willkommen.

* **[Fleischverkauf.]** Die am Sonnabend zum Verkauf gebrachten Fleischvorräte reichten nicht aus, um alle Haushaltungen zu befriedigen. Der Gemeinde ist ein weiteres Quantum Fleisch bewilligt worden, sodaß diejenigen, die am Sonnabend leer ausgingen, sich morgen bei Fleischermeister Beyer die auf ihre Lebensmittelmarke 13 entfallende Menge Fleisch holen können.

* **[Die Aufhebung des Steuervorrechts der Beamten.]** Mit Rücksicht auf die durch den Krieg überaus ungünstige Finanzlage der Gemeinden hat der Reichsverband Deutscher Städte eine Eingabe an die preußische Staatsregierung gemacht, in der ersucht wird, möglichst schon dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem das Steuervorrecht der Beamten, Geistlichen und Lehrer gänzlich beseitigt wird, sofern den Beamten dafür auch bald das passive Wahlrecht verliehen wird. Der Eingabe des Reichsverbandes Deutscher Städte dürfte ein Erfolg jedoch nicht beschieden sein. Die Angelegenheit ist wiederholt im preußischen Landtag erörtert worden, zuletzt infolge eines Antrags der Sozialdemokraten beim Kultusetat, durch den die Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Beseitigung der Steuerprivilegien der Geistlichen und Lehrer gefordert wurde. Dabei [illegible] zum Ausdruck gebracht, daß die jetzigen Bezüge der Geistlichen und Lehrer unter Berücksichtigung des Steuerprivilegiums festgesetzt seien, eine Aufhebung dieses Vorrechts ohne Entschädigung wäre nicht möglich. Um nun Klarheit darüber zu gewinnen, welche finanzielle Wirkung eine solche Entschädigung haben würde, hat man eine Berechnung aufgestellt, die zu dem Ergebnis kommt, daß allein für die evangelischen Geistlichen jährliche Aufwendungen in Höhe von 1,6 Millionen Mark erforderlich wären. Dazu kommen die Aufwendungen für die katholischen Geistlichen und die Lehrer und nach dem Wunsche des Reichsverbandes Deutscher Städte auch noch das Riesenheer der Beamten. Die Entschädigungen für die Ablösung des Steuervorrechts würden also außerordentlich hohe Summen erfordern, wie sie in absehbarer Zeit, nachdem der Krieg die Staatsfinnanzen so stark belastet hat, nicht aufzubringen sind. Aus diesem Grunde haben die an sich wohl berechtigten Bestrebungen auf Beseitigung des Steuervorrechts vorläufig keine Aussicht auf Erfüllung.

— **Klein Tschansch**, 4. Juli. An Bezingasen erstickt ist am Sonntag vormittags in der elften Stunde ein Arbeiter von hier, der in der Kelling'schen Färberei und chemischen Waschanstalt beschäftigt war. Er befand in einem Keller, wo Bezingase entwickelt werden zum Zwecke der Reinigung von Stoffen und ist durch Einatmung der Gase zu Tode gekommen. Als Sanitätsmannschaften der Feuerwehr zu seiner Rettung eintrafen, war alle Hilfe bereits vergebens.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Mittwoch, den 5. Juli 1916.

8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Menzke.

Christliche Gemeinschaft Brockau.

Donnerstag abends 8¼ Uhr:

Gebetsgemeinschaft.

Voraussichtliches Wetter.

Mittwoch, den 5. Juli: Heiter, warm.

Vaterlandsdank

sammelt zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

und **bittet herzlich**

um Einlieferung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, goldener Zahnersatz und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammelstellen. Postsendungen nehmen auch an die Haupt-Geschäftsstelle **Berlin S.W. 11**, im Kgl. Kunst-Gewerbe-Museum, und die Geschäftsstelle in **Krefeld**, Ostwall 56. Jeder Spender erhält gegen eine Gebühr von 50 Pf. Anspruch auf einen Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.

Deutschlands Widerstandskraft.

In Schweden ist vor einigen Tagen ein Buch erschienen, das ungewöhnliches Aufsehen macht. Es stammt aus der Feder des weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannten Nationalökonomen Gustav Cassel von der Universität Stockholm und ist betitelt: „Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft". Aus dem letzten Kapitel stammen die folgenden Betrachtungen:

Zum erstenmal ist unter modernen Verhältnissen der Versuch gemacht worden, ein ganzes großes Land von der Außenwelt vollständig abzusperren und zum erstenmal hat ein moderner Volkshaushalt, der darauf eingerichtet war, als ein Glied im Welthaushalt zu leben, Gelegenheit bekommen zu zeigen, wie er sich in einem im großen ganzen sich selbst versorgenden Haushalt verwandeln kann und unter den neuen Bedingungen fortzuleben vermag. Zuerst dachten wohl die meisten, daß Deutschland eine kürzere Frist aushalten könne, solange seine angesammelten Vorräte ausreichten, dann aber die Waffen strecken müsse. Als sechs, zwölf, ja zwanzig Monate vorüber waren und Deutschland immer noch eine unverminderte wirtschaftliche Kraft zeigte, fing man überall an, die wirtschaftliche Möglichkeit einer solchen Kraftentfaltung zu diskutieren.

Der Verlauf des Krieges hat die Unhaltbarkeit der Vorstellung von der überwiegenden Bedeutung des auswärtigen Handels für einen modernen Haushalt sowie der Vorstellung, daß ein Volk von aufgestapelten Reichtümern lebt, von „Geld" oder von großen Warenvorräten, bewiesen und klar an den Tag gelegt: 1. daß ein Volk hauptsächlich von dem leben kann, was seine eigene produktive Arbeit täglich hervorbringt und 2. daß ein Land wie Deutschland sich auch ohne Warenaustausch mit fremden Ländern zu behelfen vermag.

Trotzdem versucht sich England immer noch an den Gedanken zu klammern, daß nur die Unvollkommenheit der Abschließung Deutschland noch aufrecht erhalte, und daß es schließlich doch noch gelingen werde, Deutschland auszuhungern, wenn man nur jedes kleine Loch noch gewissenhafter zustopft. Für den stärksten und entscheidenden Beweis dafür, daß Deutschland auch weiter wirtschaftlich aushalten kann, nimmt man wohl den Umstand, daß Deutschland schon fast zwei Jahre den Krieg ausgehalten hat. Daß Deutschland nicht mehr so stark in wirtschaftlicher Beziehung als in der letzten Friedenszeit ist, wird nicht bestritten, der Verbrauch hat aber auch in den Tagen des Friedens eine solche Höhe erreicht, daß er jetzt eine beträchtliche Einschränkung wohl vertrage. Der Rückgang im Lebensniveau — mag er auch dem Beobachter groß erscheinen und von den Betroffenen selbst als schwer empfunden werden — kann auf keinen Fall einen ernsten Schaden bedeuten oder die Fortsetzung des Krieges unmöglich machen. Dauere der Krieg noch Jahre lang weiter, dann müsse natürlich Deutschland wirtschaftlich geschwächt werden, aber diese Schwächung werde nicht schneller als bei seinen Gegnern gehen.

Der Gedankengang der Gegner Deutschlands, daß es spätestens in einem Jahre mit Deutschlands wirtschaftlichen Quellen aus sein müsse, und daß seine Feinde versuchen müßten, nur noch diese Zeit auszuhalten, ist völlig unbegründet. Selbst wenn die militärische Stellung annähernd unverändert bliebe, so würde nach dem Urteil Cassels die wirtschaftliche für Deutschland keinen Anlaß zum Nachgeben bringen. In drei Monaten, in einem halben Jahr, in einem ganzen Jahr würde Deutschlands wirtschaftliche Kraft im wesentlichen in dem, was für die Fortsetzung des Krieges notwendig ist, ungefähr die gleiche sein, wie jetzt. Zum Schluß spricht der Verfasser die Hoffnung aus, daß all das Entsetzliche, das die Verlängerung des Krieges für die ganze Menschheit mit sich bringt, wenigstens nicht einzig und allein deshalb über die Welt hereinbrechen möge, weil man sich immer weiter in bezug auf Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft verrechnet.

Prof. Cassel hält sich in seiner Arbeit streng neutral und seine Untersuchung ist rein wissenschaftlich. Deutschlands Lage wird in günstigem Lichte gezeigt und unseren Feinden von neuem vor Augen geführt, wie grundlos nach einem zweijährigen Kriege die Hoffnung auf unsere Aushungerung ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der bisherige „Erfolg" der englischen Offensive.

Privatberichte der Londoner Zeitungen aus dem englischen Hauptquartier räumen sämtlich ein, daß die durch ein fünftägiges ununterbrochenes Bombardement der deutschen Gesamtfront vorbereitete englische Generalaktion im Sumpf stecken blieb und nirgends über mißglückte Teilangriffe der Infanterie herauskam. Die ‚Times' schreiben, von einer ernsten Aktion könne keine Rede mehr sein und Terraingewinne seien ausgeschlossen. Die ganze englische Front sei ein einziger, fast ununterbrochener Morast. In den Schützengräben stände das Wasser an den meisten Stellen fußhoch. Die englischen Angriffe, die zum Teil unter dem Schutz von Gaswolken vor sich gingen, hätten unter diesen Umständen kein anderes Ziel haben können, als den Gegner zu beunruhigen.

*

Frankreich hofft noch immer.

Je mehr sich die Bedrängnis der französischen Streitkräfte bei Verdun vor aller Welt offenbart, je häufiger findet man in den Zeitungen den Trost, England werde nunmehr helfend eingreifen. Die Ankündigung einer außerordentlich gesteigerten Tätigkeit an der englischen Front wird vom französischen Publikum mit großer Genugtuung aufgenommen. Freilich fehlt es auch nicht an Zweiflern, so sagt z. B. der Militärkritiker der ‚Débats', daß die Schlacht an der englischen Front noch in den Wolken schwebe. General Lacroix schreibt: „Wenn ich einen Blick auf die verschiedenen Fronten werfe, so sehe ich auf seiten der Verbündeten Offensiven im Entstehen und Aussichten auf Offensiven, aber es hält noch schwer, die Absichten des Oberbefehlshabers zu erkennen und sich darüber zu orientieren, wie er sie durch seine Manöver verwirklichen will."

*

Einberufung der verbündeten Ausländer in England.

Der Staatssekretär des Innern H. Samuel hat, wie der ‚Nieuwe Rotterdamsche Courant' aus London erfährt, im Unterhause erklärt, daß die in England wohnenden Männer militärischen Alters, die Untertanen der verbündeten Länder sind, sich entweder an die englische Armee anschließen oder in ihre Länder werden zurückkehren müssen. Es werden besondere Gerichtshöfe zur Verhandlung dieser [illegible] manch[illegible] der sich im „freien" England bisher sicher fühlte, eine unangenehme Überraschung bereitet werden.

*

Erkenntnis der Wahrheit.

Die Londoner ‚Times' melden von der italienischen Front: Neue Fortschritte der Italiener sind keineswegs zu erwarten. Nach den letzten eingegangenen Nachrichten von den Gefechten der österreichischen Nachhuten kann keineswegs geschlossen werden, daß es sich um ein flüchtendes Heer handle. Die Österreicher hätten nur wenige Gefangene verloren und starke Stellungen besetzt, auf die sie sich zurückziehen können. Das österreichische Heer flößt daher noch immer Respekt ein, um so mehr, als es über eine gewaltige Artillerie und Maschinengewehre in großer Zahl verfügt. Die Österreicher würden den Italienern noch viel zu schaffen machen.

*

Das deutsche Vordringen bei Luck.

Englische Blätter nennen den deutschen Angriff nördlich von Luck das wichtigste Ereignis an der Ostfront. Die ‚Times' schreibt über die Kämpfe zwischen Styr und Stochod: „Die ganze Gefahr dieser deutschen Angriffe ergibt sich daraus, daß bei nur wenigen Meilen weiteren Vordringens der Feind die Bahnlinie Luck—Kowel bestreicht. Damit wäre der wichtige russische Brückenkopf am Stochod nicht länger zu halten." Die ‚Times' besprechen dann die deutsche Eroberung von Liniewka in diesem Abschnitt und hoffen, daß die Russen Swidniki und Sokul halten können, um die hart gekämpft werde.

*

Die russischen Verluste.

Die ungeheuren russischen Verluste an Offizieren und Mannschaften beweisen auch zwei amtliche Schriftstücke, die einem Schweden, der darüber nach Stockholm berichtet, vorlagen. Das eine ist ein überall in Rußland angeschlagener Aufruf, nach dem sich alle früheren Militärs, Offiziere und Unteroffiziere, gleichgültig welchen Alters, sofort bei den Militärobrigkeiten anzumelden haben. Das zweite sind neue Musterungsbestimmungen, nach denen die Ansprüche an die körperliche Tauglichkeit bedeutend herabgesetzt werden, so daß Zwergwuchs nicht mehr die militärische Untauglichkeit bedingt. Ferner wird eine lange Liste chronischer Krankheiten aufgeführt, die die Tauglichkeit nicht ausschließen. Fast alle Ausgehobenen erhalten sofort den Einberufungsbefehl, und viele zum Garnisondienst Geschriebenen werden zur aktiven Armee einberufen.

Das mexikanische Abenteuer.

Besorgnisse des Vierverbandes.

Der Gegensatz zwischen den Ver. Staaten und Mexiko bildet für die Vierverbandsmächte eine Kette schwerer Sorgen; mit fieberndem Eifer sind daher ihre Vertreter in Washington wie in Mexiko bemüht, den Weg zu einer friedlichen Lösung zu finden, denn der Krieg zwischen den beiden größten Staaten des nördlichen Amerika würde eine weit über ihre nördlichen Grenzen hinausreichende Bedeutung besitzen.

Freilich richtet sich die nächstliegende Befürchtung auf eine Bedrohung der Ausfuhr aus beiden Ländern, und wenn man sich schließlich in Paris und London mit dem Ausbleiben des mexikanischen Petroleums noch abfinden könnte, so ist doch die amerikanische Munition nicht zu entbehren. Denn trotz allen Eifers und trotz aller ruhmredigen Versicherungen ist es weder den Franzosen noch auch den Engländern möglich, die erforderlichen Geschosse im Lande selbst herzustellen, und die Lieferung aus den Ver. Staaten ist, wie bei Beginn des Krieges, auch heute noch eine dringend gebotene Notwendigkeit. Sollten die Ver. Staaten aber in einen Krieg verwickelt werden und somit ihrer Munition selbst bedürfen, so sind für die weitere Kriegführung der Verbündeten Folgen zu erwarten, die sich in ihrer Tragweite heute noch nicht [illegible]

Eine weitere, noch größere Besorgnis flößt den Vierverbandsmächten bei Ausbruch eines mexikanisch-amerikanischen Krieges das Verhalten des zweifelhaften japanischen Freundes ein. Denn es ist den Kabinetten längst bekannt, daß Japan seine Absichten auf China keineswegs aufgegeben, sondern nur bis zur gegebenen Stunde „vertagt" hat, und diese Stunde ist gekommen, wenn Amerika, durch äußere Schwierigkeiten gehemmt, nicht mehr in der Lage ist, das Vorgehen Japans zu hindern. Ein Krieg mit Mexiko kann sich aber für die Ver. Staaten außerordentlich lange hinziehen, und er wird um so länger währen, wenn auch die lateinischen Republiken an der Seite Mexikos in den Krieg eingreifen und im Süden des amerikanischen Weltteils Strömungen die Oberhand gewinnen sollten, die eine solche Gelegenheit für passend erachten, die bevorrechtete Stellung der Ver. Staaten, die ihnen bisher stillschweigend auch im Süden eingeräumt wurde, zu brechen.

Sollte es also zwischen diesen und Mexiko zum Kriege kommen, so dürfte ein Einschreiten Japans in China eine Frage der allernächsten Zukunft sein, und als Vorkämpfer für die Rechte der gelben Rasse in Asien werden die weitherzigen Japaner die Besitzungen ihrer europäischen Bundesgenossen wohl kaum mit zartfühlender Rücksichtnahme behandeln. Zugleich werden dann aber auch die japanischen Munitionsfabriken, die bisher für Rußland so wacker arbeiteten, zu viel für den eigenen Hausbedarf zu tun haben, als daß sie noch an ihre guten russischen Freunde denken könnten, und auf dem östlichen Kriegsschauplatze wird die Not nicht geringer werden, als bei den Franzosen und Engländern auf dem westlichen.

Es liegt also auf der Hand, daß die Vierverbands-Diplomaten alles daransetzen, das Feuer, das im fernen Westen aufglimmt, im Keime zu ersticken, ehe es — so oder so — den Bau ihrer Pläne bedroht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die bayerische Kammer der Abgeordneten beschloß, den Fehlbetrag von 22,8 Mill. Mark im bayerischen Haushalt durch Zuschläge zu den direkten Steuern zu decken. Die Zuschläge sollen im Gegensatz zum Regierungsvorschlag nicht gleichmäßig alle Steuerstufen mit 30 Prozent treffen, sondern mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der unteren und mittleren Klassen während des Krieges ausnahmsweise so verteilt werden, daß Einkommen bis 1800 Mark von Zuschlägen frei bleiben, während die höheren Einkommen mit 10 bis 50 Prozent belegt werden; der 50prozentige Zuschlag beginnt bei einem Einkommen von 150 000 Mark.

Frankreich.

*Nach Pariser Blättern wird demnächst vom Vierverband eine Erklärung veröffentlicht werden, die die Londoner Deklaration ersetzen soll. Diese wäre „durch deutsche Intrigen so infiziert" worden, daß man eine große Anzahl ihrer Vorschriften ungeachtet ihres unteilbaren Charakters durchlöchern müßte. Die neue Erklärung werde die Rechte der Neutralen schonen, und die internationalen Abkommen bestätigen. Sie wird in allgemein gehaltenen Ausdrücken abgefaßt sein. — Die Neutralen wissen sehr genau, daß die Verhältnisse durch alle Erklärungen nicht geändert werden. Sie sind nach wie vor der Willkür Englands ausgeliefert.

England.

*Der zum Tode verurteilte Irenführer Sir Roger Casement hat bis zum letzten Augenblick der Verhandlung die Haltung bewahrt. Nach Verlesung des Wahrspruches erklärte er, es erfülle ihn mit größerem Stolz, auf der Anklagebank zu sitzen, als an der Stelle des Staatsanwaltes zu sein. — Die irische Frage beschäftigt noch immer die Gemüter. Im Oberhause kam es deshalb zu einer längeren Debatte, in deren Verlauf die Regierung erklären ließ, es sei unpatriotisch, in diesem ernsten Augenblick diese Frage zu berühren. Die Dinge müssen also in Irland immer noch sehr traurig stehen.

Balkanstaaten.

*Die Fahrt der deutschen Reichstagsabgeordneten, die Sofia verlassen haben und nun die Provinz bereisten, gestaltete sich weiter zu einem Triumphzuge unter der Begeisterung der gesamten Bevölkerung. Im Schloß Sitniakovo wurden sie vom König empfangen. Kurz nach ihrer Ankunft fuhren die Gäste, vom König und von den Prinzen begleitet, in Automobilen nach dem Sarighol-See, der sich auf einer Höhe von 2300 Meter befindet, und wo der König ein Jagdhaus besitzt. Von da konnten die Gäste die Schönheiten des Rilo-Balkangebirges bewundern. Während des Ausfluges unterhielt sich der König in herzlichster Weise mit den Abgeordneten. Nach der Rückkehr zum Schloß Sitniakovo fand ein Essen statt, in dessen Verlauf der König eine kurze Ansprache hielt, in der er sagte, er sei glücklich, die Vertreter der verbündeten deutschen Nation bei sich zu empfangen. Reichstagsabgeordneter Naumann dankte im Namen der Abordnung.

*In Athen soll eine serbische Musterungskommission eingerichtet werden, um die Nachmusterung sämtlicher Zurückgestellten aller Jahrgänge vorzunehmen. Diese Maßnahme sei infolge der Anwesenheit zahlreicher serbischer Flüchtlinge nötig geworden.

Eine Lüge.

6] Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

Und Bornemann! Er konnte noch immer das Ungeheuerliche des Undankes nicht fassen, der sich angesichts der Leiche des edlen Mannes so schamlos hervorwagte und zur Tragik der Geschehnisse den fürchterlichsten Hohn fügte. Aber je mehr er diesem Ungeheuerlichen nachsann, um so mehr kam er dann auch zu der milderen Auffassung dessen, was er eben hatte erleben müssen. Mußte man den Leuten nicht die Verzweiflung zugute halten, in die sie ganz unvermutet gestürzt worden waren? Und war es denn nicht bis zu einem gewissen Grade entschuldbar und hatte man es nicht tausendfach erlebt, daß der redlichste Helfer mit Steinen beworfen wurde, wenn der Erfolg nicht mit ihm war? — Nun ja, das mochte es denn sein —: entschuldbar, aber darum doch noch nicht zu rechtfertigen. Und daß es ihm nicht gelungen war, seine Gemeinde zu einer besseren Einsicht zu führen, das blieb nun einmal traurig, wie immer er auch die Sache ansehen mochte.

Mit der Arbeit war's für jetzt gründlich vorbei, und so ging Manders langsam ins Familienzimmer hinunter. Er traf die Brüder und Inge zusammen in lebhaftester Unterhaltung. Inge hatte einen Brief aus Frankfurt bekommen, unter dem derselbe Name stand wie unter dem Beileidstelegramm, das am Abend vorher eingegangen war, Berg. Nur schrieb diesmal die Tochter, und was sie sagte, das klang ungemein herzlich:

„Mein liebes, liebes Fräulein!

Mein Vater hat mir mitgeteilt, ein wie fürchterliches Unglück Sie und Ihre Brüder betroffen hat, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie tief ich in innerster Seele erschüttert bin. Ich habe das Glück gehabt, Ihren Vater zu kennen, ich weiß, wie viel er meinem Vater war, und ich kann an dem, was wir selbst an diesem schrecklichen Tage verloren haben, die ganze Größe Ihres Unglücks ermessen. Und da drängt es mich denn, zu Ihnen zu kommen und Ihnen aus einem schwesterlich mitfühlenden Herzen heraus zu sagen, wie innigen Anteil ich an Ihrem Geschick nehme. Ich will Sie nicht mit konventionellen Versicherungen und landläufigen Tröstungen quälen, es gibt nun einmal Schickungen, denen kein Zuspruch die Kraft nehmen kann und dazu gehört, was Ihnen nun geschehen ist. Aber eine Bitte möchte ich doch aussprechen: lassen Sie mich Ihnen eine Freundin sein und wenn Sie Ihren geliebten Toten bestattet haben, dann kommen Sie zu uns — auf Wochen oder Monate, ganz wie Sie wollen. Ich bin Ihnen freilich fremd; aber meine grenzenlose Verehrung für Ihren Vater baut vielleicht doch eine Brücke zu Ihnen hinüber, und ich bin im voraus überzeugt, daß wir uns verstehen werden. Ich lade Sie auch nicht in ein Haus der Freude. Ganz abgesehen davon, daß die Trauer, die nun Ihr Leben umumdüstert, tiefe Schatten auch in unser Haus wirft, wir beide, mein Vater und ich, leben fast ganz für uns, und die Pflege des gesellschaftlichen Verkehrs ist auf das Allernotwendigste beschränkt. Ich selbst bin eigentlich ganz vereinsamt, ich bin immer meine eigenen Wege gegangen und habe eigentlich keine Freundin — keine, die meinem Herzen wirklich nahesteht. Aber Sehnsucht danach habe ich und eine freundliche Ahnung will mir sagen, daß ich in Ihnen finden werde, was ich bisher mit sehnendem Herzen vergeblich gesucht habe. So hoffe ich denn mit aller Kraft, daß Sie kommen werden und daß wir einander etwas sein dürfen. Auch mein Vater schließt sich mir an, da ich Ihnen zurufe: Kommen Sie! Und so hoffe ich denn, daß es Ihnen nicht allzu schwer werden wird, unserer Bitte zu entsprechen. Sie werden eine Heimat aufgeben, um eine andere zu finden.

Ich bitte Sie herzlich, auch Ihren beiden Brüdern sagen zu wollen, wie tief ich mit ihnen fühle und ich bitte noch einmal: lassen Sie mich nicht lange auf Ihre Zusage warten.

Ihre Marie Berg."

Manders hatte den Brief langsam gelesen und er hatte dabei sorgsam darauf geachtet, ob nicht den Worten ein Nebensinn beiwohne und ob nicht etwas zwischen den Zeilen zu lesen sei, was den herzlichen Vollklang des Briefes abschwächen oder in einer besonderen Richtung hin ergänzen könne. Aber er fand nichts dieser Art; er mußte sich ganz im Gegenteil eingestehen, daß der Brief seinem Herzen wohltat, und er atmete erleichtert auf, als er das Blatt sinken ließ; das war der erste Lichtstrahl, der das düstere Gewölk durchbrach, das war für Inge wenigstens Antwort auf die bange Frage an die Zukunft.

Die Geschwister hatten mit lebhafter Spannung beobachtet, welchen Eindruck der Brief auf Manders machen werde.

„Was sagen Sie dazu?" fragte Paul lebhaft.

Manders sah ihm voll in die Augen.

„Ich meine," sagte er warm, „daß wir allen Grund haben, dankbar zu sein — der jungen Dame und dem Geschick, das uns freundlich neue Wege ins Leben weist. Man kann eine Teilnahme unmöglich zarter und herzlicher aussprechen, als es hier in diesem Briefe geschehen ist."

„Sehen Sie," rief Inge lebhaft, „das habe ich auch gesagt. Aber Horst und Paul sind so merkwürdig. Ich weiß wirklich nicht, was sie hinter dem Briefe suchen."

„Nun denn," sagte Manders, während er die Brüder bedeutsam ansah, „da täuschen Sie sich doch aber gewiß, liebe Inge. Was sollte man denn auch hinter einem solchen Briefe suchen können? Das Telegramm von gestern und der Brief sind auf den gleichen, herzlichen Ton gestimmt. Ich habe durchaus die Empfindung, daß hier wirklich aufrichtige Freunde zu uns sprechen und ich meine, wir hätten allen Grund, uns in diesem Augenblicke darüber zu freuen. Freunde — hilfsbereite Freunde sind zu allen Zeiten selten; werden sie einem aber in der Not geschenkt, dann soll man sie ansehen als eine Gottesgabe und dankbar annehmen, was sie uns bieten."

Horst war langsam auf- und abgegangen. Nun blieb er vor Manders stehen.

„Sie meinen also, daß Inge die Einladung annehmen sollte?"

Verhängnisvolle Ernte.

Italiens wirtschaftliche Not.

Italiens Getreideernte steht vor der Tür und ist sogar in den tieferen Landstrichen bereits in vollem Gange. Diese Zeit, die einem wohlgeordneten Lande wie Deutschland neuen Lebenskeim verleiht, pflegt in Italien alljährlich Unruhen und Aufstände anzubahnen. Das wirtschaftliche Mißverhältnis zwischen Landbevölkerung und Regierung kommt dann hauptsächlich in südlichen Teilen der Halbinsel durch Krawalle zum Ausdruck, und es läßt sich schwer voraussehen, welche Ausdehnung die Unzufriedenheit in diesem Jahre annehmen wird. Unübersehbare Hindernisse stehen dieser ersten italienischen Kriegsernte gegenüber, und ganz schüchtern, in kleinstem Druck, künden jetzt die Zeitungen den Bauern die behördliche Anmeldepflicht ihrer eingeernteten Getreidevorräte an.

Die schwersten Bauernaufstände hatte Italien in letzter Zeit während des Libyschen Krieges zu überstehen. Da jedoch die einzelnen Gemeinden keinen rechten sozialen Zusammenschluß miteinander besitzen, so gelang es der Polizei und einem starken Militäraufgebot stets, sie nach blutigen Zusammenstößen zu begrenzen und niederzudrücken.

Die Kornkammer Italiens ist bekanntlich im wesentlichen auf die Ebene der Lombardei und Piemonts begrenzt. Der größte Teil des Landes ist von wenig bewaldeten Felsen durchzogen, die in der Toskana und Emilia zwar noch bis in die kleinsten Flächen von einer fleißigen Kultur angebaut sind, auf der südlichen Hälfte jedoch nur spärlichen Getreidewuchs zeigen. In mühsamer Arbeit ringt dort der Bauer mit sämtlichen Familienangehörigen dem steinigen Boden seine dürftige Nahrung ab. Hier wird während der Erntezeit jeder Arm vonnöten ... Bereits bei Ausbruch des Europäischen Krieges, als nur einige Klassen der wehrpflichtigen Männer zu den Fahnen gerufen wurden, hörte man die Bauern verzweifelt auf die Regierung fluchen: „Was wollen sie von unseren Söhnen, die wir so nötig bei der Ernte brauchen!"

Auch in Friedenszeiten ist der italienische Bauer auf die Regierung nicht gut zu sprechen. Die hohen Taxen, die der Landwirt selbst bei dürftigsten Bodenverhältnissen zu entrichten hat, treiben ihn, dessen Ernte streckenweise gerade zur Ernährung der eigenen meist zahlreichen Familie hinreicht, dem Wucher in die Arme. Diesen Umstand nutzt in der Regel der Sindaco der Gemeinde aus, indem er zu hohen (oft 15 bis 20) Prozenten Geld auf Grundstücke ausleiht. Der im Rechnungswesen völlig ungebildete Bauer hilft sich mit dem Gelde aus der augenblicklichen Not, ohne die Zinsen dafür aufbringen zu können. Auf diese Weise gelingt es vielen Präfekten und Bürgermeistern, in wenigen Jahren den Besitz der halben Gemeinde an sich zu bringen und die Bauern pachtpflichtig zu machen. Auch die städtischen Banken lassen sich den hier lockenden Gewinn nicht gern entgehen.

Die besondere Form der Arbeitsverteilung bei der Ernte, wie sie schon im Frieden durchgeführt werden mußte, kann nun im Kriege für Italien geradezu verhängnisvoll wirken. Infolge des Arbeitermangels (da eine große Zahl alljährlich nach Amerika auswandert), verbunden mit der Armut der Bergbewohner, steigen diese zum Frühling in die Campagne hinab, um dort gegen Lohn die Ernte besorgen zu helfen. Mittlerweile rückt in ihrer etwas höher gelegenen Heimat die Ernte heran. Dann wandern sie wieder zurück, um zum zweiten Male dieselbe Arbeit zu verrichten. Da ein großer Teil Mittelitaliens und der ganze Süden an dieser Arbeitsmethode krankt, so ist es begreiflich, daß dort für jeden Kämpfer in der Front zwei Arbeiter hinter der Front fehlen: ein Umstand, dessen unabsehbare Folgen für die Volksernährung erst im Laufe des kommenden Jahres in ihrem ganzen Umfange zutage treten werden.

Volkswirtschaftliches.

Das Kriegsernährungsamt und die Mißstände im Obst- und Gemüseverkehr. Die Versorgung der Bevölkerung mit Obst und Frischgemüse und die Preisregelung hierfür, die bei der Art dieser Waren besondere Schwierigkeiten bietet, ist bisher in unbefriedigender Weise geregelt. Infolgedessen sind in letzter Zeit schädliche Preistreibereien durch Händler und Konservenfabriken entstanden, hier und da auch eine absichtliche Zurückhaltung schon eßbaren Gemüses durch die Erzeuger. Diese Mißstände haben einzelne Bundesstaaten und örtliche Militär- und Zivilstellen zum Erlaß von Ausfuhrverboten veranlaßt, um zu verhindern, daß die Erzeugnisse durch ungesunde Preisüberbietungen in entfernte Bezirke abwandern. Das Kriegsernährungsamt hat neuerdings auch die Regelung dieser Fragen in die Hand genommen. Es hat die Absicht, so schnell als möglich wirksame Maßnahmen gegen die erwähnten Mißstände allgemein zu treffen und die Aufhebung der Ausfuhrverbote zu ermöglichen. Die besonders verwickelte Lage der Dinge gerade auf diesem Gebiet macht es unmöglich, Besserung so schnell wie es wünschenswert wäre, herbeizuführen.

Von Nah und Fern.

Immanuel Bekker †. In Heidelberg ist der Senior der juristischen Fakultät Exzellenz Ernst Immanuel Bekker, seit 1874 Dozent an der Heidelberger Universität, im Alter von 89 Jahren gestorben. Eine Leuchte der Wissenschaft, genoß Bekker auch in nichtwissenschaftlichen Kreisen eine Popularität, wie sie vor ihm nur Kuno Fischer hatte.

Fräulein Direktor. Die Stelle des Leiters des St. Leonhard-Lyzeums in Aachen war neu ausgeschrieben worden. Die Wahl unter 17 Bewerbern fiel auf eine Dame, Fräulein Dr. Bradenhewer.

Ein Heim für mißhandelte Kinder ist unter dem Namen „Kinderheim" kürzlich in aller Stille in Charlottenburg eröffnet worden. Und schon hat es 17 Pfleglinge! Fast alle Wochen kommen neue dazu, während andere, die sich gekräftigt haben, wieder fortgehen und in geeigneten Pflegestellen untergebracht werden. Sie alle, die bedauernswerten Buben und Mädchen, kommen aus den ärmsten Kreisen; hier finden sie endlich seelische und körperliche Gesundung und einen festen Halt für ihre Lebensbahn.

Unter schwerem Verdachte. Am 7. Juni wurde der zwölfjährige Schüler Karl Hackel in einem Kornacker bei Oberstedten erschossen aufgefunden. Als mutmaßliche Täter wurden jetzt der 42jährige Arbeiter Rechenberger aus Zschopau in Sachsen und seine Ehefrau verhaftet.

Sieben Füchse mit einem Schuß! Der Gasthof- und Gutsbesitzer Fritz Herrmann zu Neu-Barnim im Oderbruch bemerkte auf seinem Grundstück einen Fuchsbau, vor dem sich junge Füchse sonnten. Unter geschickter Benutzung des Windes und des Geländes gelang es ihm, sich auf Schußweite heranzupirschen und mit einem Schuß sieben junge Füchse zu erlegen. Diese hatten bereits die Größe eines sechs Wochen alten Jagdhundes.

Versuchter Lebensmittelschmuggel. Ein Geschäftsmann in Dillingen (Bayern) gab eine große Kiste mit der Inhaltsbezeichnung Marmor zur Beförderung nach Berlin auf. Die Bahnbehörde, die von Dillinger Marmor noch nie etwas gehört hatte, öffnete die Kiste und fand eine beträchtliche Menge Eier, Butter, Schmalz und Schinken. Die Sendung wurde natürlich beschlagnahmt.

Verhängnisvoller Blitzschlag. In Reith (Niederbayern) schlug der Blitz in ein Anwesen, das vollständig niederbrannte, und erschlug im Hofraume einen Knecht und einen Zimmermann.

Nikitas edle Berater. Die österreichischen Behörden haben einen Steckbrief gegen den früheren montenegrinischen Kriegsminister Wesovic und seine drei Brüder erlassen, die vier sind des Mordes an einem österreichischen Oberleutnant und an einem Infanteristen stark verdächtig.

Ein ehemaliger Raubmörder als Kurpfuscher. Wegen Betruges, Falschmeldung, Kurpfuscherei und Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens ist dieser Tage der 63jährige Raubmörder und ehemalige Dachdeckergehilfe Ignaz Julinek ins Wiener Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Julinek war 1885 wegen eines Raubmordversuchs zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt, aber 1913 begnadigt worden. Nach seiner Freilassung widmete er sich der Kurpfuscherei mit großem Erfolge, denn sein Einkommen gab er in einer Heiratsanzeige ganz richtig mit 5000 bis 10 000 Kronen an. Julineks Therapie bestand darin, daß er an allen Patienten völlig nutzlose Körperwaschungen vornahm. Das Schönste ist, daß er die Kühnheit hatte, seine Dienste auch dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg anzubieten.

Lebensmittelknappheit in Paris. Im französischen Ministerium des Innern fand eine Zusammenkunft der Vertreter der Pariser Stadtbehörde und der zugehörigen Präfekten zwecks Beratung über die Versorgung von Paris mit Kartoffeln und Fleisch statt. Es wurde die Forderung gestellt, daß die notwendigen Mengen auf dem Wege der Beschlagnahme zur Verfügung der Stadt Paris gestellt würden. Minister Malvy zeigte sich diesem Plan geneigt. Im Laufe der Erörterungen wurde die Schaffung einer Wirtschaftskarte besprochen, ohne daß ein Beschluß darüber gefaßt wurde.

Großfeuer in Finnland. In der finnischen Hafenstadt Mentyluoto brach ein Riesenfeuer aus, das den gesamten Lagerplatz und den größten Teil der Stadt zerstörte. Große Mengen von Maschinen und Baumwolle, eine große Ladung Harz, landwirtschaftliche Maschinen, für russische Geschoßfabriken bestimmte Drehbänke, zusammen Werte von über hundert Millionen Rubel wurden vernichtet; die im Hafen liegenden Fahrzeuge konnten nur mühsam herausgeschleppt werden. Der Brand breitete sich weiter in der Stadt aus und zerstörte 100 in der Nähe des Hafens gelegene Holzhäuser, sowie zahlreiche dortige Arbeiter-Speisehäuser.

Kriegsereignisse.

25. Juni. Französische Angriffe gegen die nach Eroberung der Feste Thiaumont und des Dorfes Fleury neu bezogenen Stellungen werden abgewiesen. — Die Heeresgruppe Linsingen trägt den Angriff gegen die Russen weiter vor. — Die Österreicher stürmen bei Holatyn-Grn. die Höhen nördlich der Lipa. Eines ihrer Unterseeboote versenkt in der Otranto-Straße den italienischen Hilfskreuzer „Città di Messina" und den ihn begleitenden Zerstörer „Fourche".

26. Juni. Starke französische Angriffe rechts der Maas werden abgewiesen. Erfolgreiche Kämpfe der Armee Linsingen westlich Sokul und bei Zaturcy, die erste Stellung der Russen wird in Breite von drei Kilometern eingenommen. Die Front der Österreicher zwischen Arenta und Etsch wird, unbemerkt und unbelästigt vom Feinde, stellenweise verkürzt.

27. Juni. Französische Angriffe westlich Thiaumont und südwestlich Vaux bleiben erfolglos. Südwestlich Sokul stürmen die Truppen der Armee Linsingen russische Linien und weisen feindliche Gegenangriffe ab.

28. Juni. Angriffe der Franzosen auf das Dorf Fleury werden unter ganz außerordentlichen Verlusten abgewiesen. Truppen der Armee Linsingen nehmen das Dorf Liniewka und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen.

29. Juni. Südöstlich von Ljubtscha, östlich des Niemen, wird ein feindlicher Stützpunkt gestürmt. Englische Vorstöße und Gasangriffe bleiben erfolglos.

30. Juni. Zurückweisung französischer Angriffe bei Richebourg und südöstlich von Tahure. Fortschritte links der Maas. — Angriffe der Russen auf die ihnen von der Armee Linsingen abgenommenen Stellungen blieben erfolglos. — Vor weit überlegenen russischen Kräften nahmen die Österreicher ihre Truppen in dem Raum westlich und südwestlich von Kolomea zurück.

Gerichtshalle.

Berlin. Mehrere Jahre lang hat der Großhändler Rießner die Butterfälschung im großen Maßstab betrieben. Proben ergaben, daß er nicht nur Margarine, sondern auch bis zu 16% Wasser der Butter zugesetzt hatte. Das Schöffengericht Neukölln hatte den Angeklagten zu 450 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf die Berufung des Amtsanwalts verhandelte jetzt das Landgericht die Sache und verurteilte R. zu einem Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

Breslau. Der Käsegroßhändler Fritz Baum hatte kürzlich der Heeresverwaltung angeblich ganz besonders fetten Edamer Käse zum Kauf angeboten unter der Versicherung, daß er selbst 1,40 Mark für das Pfund an seinen Lieferanten habe zahlen müssen. Er erklärte weiter, an der Ware nichts verdienen zu wollen, und erbat nur zum Zwecke der Spesendeckung die Gewährung einer kleinen Provision. Der den Grossisten vorgeschriebene Höchstpreis betrug aber nur 1,10 Mark für das Pfund, und die Heeresverwaltung überreichte das Angebot, weil es eine Überschreitung des Höchstpreisgesetzes darstellte, der Anklagebehörde. Das Schöffengericht verurteilte Baum deshalb zu 50 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Der Erschöpfungsschlaf der Soldaten. Über die eigentümlichen Erschöpfungserscheinungen, die durch die körperliche und seelische Anspannung bei den Kriegsteilnehmern häufig hervorgerufen werden, hat ein amerikanischer Arzt, Dr. George W. Crile, an der französischen Front einige interessante Beobachtungen gemacht. Bei anstrengenden Rückzugsmärschen, bei denen die deutsche Führung das Tempo bestimmte, wurde der Mangel an Schlaf den französischen Soldaten immer fühlbarer, aber sie lösten dieses Problem auf ihre eigene Art. Sie schliefen nämlich, während sie marschierten. Die Müdigkeit hatte ein langsameres Tempo hervorgerufen, das auch während des Schlafes beibehalten werden konnte. Bei kurzen Haltestellen schliefen sie nur etwas tiefer. Sie schliefen, während sie durch Wasser und Schmutz wateten, sie schliefen, während sie hungerten, und sie schliefen auch, während sie verwundet wurden. Schlafend zogen sie durch die Dörfer, und wenn einer schnarchte, so wurde er von seinem Kameraden geweckt. Manche fielen schlafend ins Wasser, manche in tiefe Gruben, solche waren verloren oder gerieten in Gefangenschaft. Ein Arzt der amerikanischen Ambulanz erfuhr bei dem Besuch eines Lazarettes im Schulhause einer französischen Stadt durch eigene Anschauung, wie tief solch ein Soldatenschlaf sein kann. Es herrschte Totenstille, als er das Lazarett betrat. Überall waren schwer Verwundete auf den strohbedeckten Fußboden gebettet, aber man hörte keinen Laut der Klage, kein Stöhnen, denn alle lagen im tiefsten Schlaf.

Deutscher Käse. Als Nahrungsmittel spielt der Käse bei der Knappheit so vieler anderer Eßwaren augenblicklich eine bedeutend größere Rolle als je zuvor. Die Schweiz und Holland liefern außerordentliche Mengen, aber auch in Deutschland ist die Käseindustrie stark entwickelt. Im Versand an Weichkäse stehen Bayern mit etwa 40000 und Württemberg mit 32 000 Tonnen jährlich (aus dem Allgäu) an erster Stelle, dann folgen die Eisenbahndirektionsbezirke: Breslau mit 7700, Hannover mit 4300 Tonnen, wovon die meisten wohl als „Harzer Käse" von der Station Hersum bei Hildesheim abgehen. Deutscher Edamer wird namentlich am Niederrhein hergestellt (etwa 1500 Tonnen). Tilsit ist bekanntlich ein Haupterzeugungsort. Bemerkenswert ist, daß es noch nicht gelungen sein soll, Gouda-Käse mit wirklichem Gouda-Geschmack in Westpreußen herzustellen und ebenso wenig im Allgäu, am Niederrhein, oder in Holland Tilsiter, der den typischen Tilsiter-Geschmack besitzt.

Goldene Worte.

Zur kleinen Kanne sprach das Meer,
das große:
„Wer zählt die Toten, die mir ruh'n
im Schoße?"
Die Kanne sprach: „In deiner Flut
versunken
Sind mehr nicht, als den Tod aus
mir getrunken."
Julius Sturm.

Verträumtes Glück, versäumtes Glück kehrt nie zurück. Sanders.

DRUCK U. VERLAG V. E. L. BERLIN

„Unbedingt! Es kann ihr doch besseres gar nicht geschehen und ich bin ruhig in der Gewißheit, daß Inge wenigstens geborgen ist und, so hoffe ich, im Herzen einer teilnehmenden Freundin neue Kraft fürs Leben sammeln kann. Aber auch um Ihretwillen freue ich mich der freundlichen Wendung in all den erschütternden Fügungen, die uns in Trauer und Verzagtheit gestürzt haben. Dieser Herr Berg hat sich in seinem Telegramm Ihnen beiden mit Rat und Tat zur Verfügung gestellt. Daß das mehr ist als eine gefällige Redensart, das beweist mir dieser Brief. Dieser Mann kann helfen und daß er auch helfen will, das dürfen wir nun nicht mehr anzweifeln."

Horst wandte sich ab und nahm die Wanderung durch das Zimmer wieder auf.

„Ich brauche keine Hilfe," sagte er kurz.

„Nun, das mag sein," entgegnete Manders ruhig, „obschon ich nicht recht begreife, wie Sie sich die Errichtung einer Praxis ohne Mittel, das heißt also doch ohne Hilfe denken. Aber immerhin: Ihre Studien sind doch abgeschlossen. Ihr Bruder aber steht im vierten Semester. Er braucht Hilfe auf jeden Fall — einerlei, ob er seine Studien fortsetzt oder unmittelbar in einen praktischen Beruf eintritt." Er wandte sich an Paul direkt. „Oder tragen auch Sie Bedenken, die gebotene Hilfe anzunehmen?"

Paul sah flüchtig zu dem ruhelos auf- und abwandernden Horst hinüber.

„Gott," meinte er achselzuckend, „eigentlich habe ich das Telegramm gar nicht so aufgefaßt, daß damit wirklich irgend ein ernsthaftes Angebot gemacht werden sollte. Aber wenn ich's mir nun überlege, dann muß ich doch sagen, daß Ihre Auffassung manches für sich hat, und da muß ich denn allerdings gestehen: Wenn dieser Mann unserem Vater wirklich ein Freund war, dann sehe ich nicht ein, weshalb wir Söhne uns weigern sollten, seine Hilfe anzunehmen, schließlich lassen wir uns doch nichts schenken. Ein Darlehen aber, das mir auf die Beine helfen kann, nehme ich von einem Freund wirklich lieber an als von einem Wucherer.

Horst blieb vor Paul stehen.

„Du bist beneidenswert praktisch, mein Lieber," sagte er langsam, und eine leise Bitterkeit klang aus seinen Worten. „Ich fange an zu begreifen, daß wir uns um dich nicht allzuviel Sorgen zu machen brauchen, und daß deine Ellenbogenenergie dir schon durchhelfen wird."

Dann nahm er die ruhelose Wanderung wieder auf.

„Aber nun das Telegramm und den Brief," fuhr er fort. „Ich glaube ganz offen, daß sie beide zusammen einen sehr viel besseren Eindruck machen, als das Telegramm allein, und ich bin heute weniger noch als gestern geneigt, den Namen Berg ernsthaft mit der Katastrophe in Verbindung zu bringen. Aber ich meine doch auch, daß wir uns nicht gar zu willig durch die Liebenswürdigkeit der Leute besiegen lassen sollten. Unsere Gefühle allein legten gestern dem Telegramm eine besondere Bedeutung bei; unser Gefühl ist's auch allein, das heute den Eindruck von gestern aufheben möchte — und das eben ist bedenklich. Die Möglichkeiten, die gestern vorhanden waren, bestehen doch auch heute noch unverändert fort, und damit wird uns eine höfliche Zurückhaltung wenigstens so lange zur Pflicht gemacht, als unser Gefühl nicht durch wirkliche Beweise gestützt wird. Vor allem aber dürfen wir uns den Weg nicht durch Wohltaten verbauen lassen."

Inge hatte mit lebhaftem Staunen zugehört.

„Aber mein Gott," sagte sie nun ängstlich, „was sind das alles für Andeutungen? Was habt ihr denn befürchtet? Und was sollte denn dieser Herr Berg bei unserem Unglück verschuldet haben?" Sie sah fragend von dem einen zum andern, und als sie keine Antwort erhielt, trat sie Horst in den Weg.

„Horst," bat sie, „sage mir, was das ist. Ich bin doch kein Kind mehr —"

Horst nahm ihre Hände in die seinen und er sah ihr innig in die Augen.

„Nein, meine arme Inge, das bist du nicht mehr. Wärst du's bis vorgestern noch gewesen — was du gestern schrecklicher noch als wir erleben mußtest, das hätte dich fürs Leben reifen und allen Zauber der Kindheit von dir nehmen müssen. Aber, was du wissen möchtest, kann ich dir doch nicht sagen. Wir vermuten, daß der Tod unseres Vaters durch besondere Umstände, vielleicht durch eine unerhörte Treulosigkeit eines Freundes unmittelbar veranlaßt worden ist. Aber das vermuten wir nur; wir haben keine Anhaltspunkte und vor allem sind wir ganz im unklaren darüber, wer etwa dieser Freund gewesen sein könnte."

Inge war blaß geworden.

„Mein Gott," stammelte sie, „und nun vermutet ihr, Herr Berg —?"

Horst zuckte die Achseln.

„Er ist vorerst der einzige, der sich als ein intimer Freund des Vaters zu erkennen gegeben hat. — Aber ich meine, wir sollten die weitere Besprechung all dieser Dinge auf ein paar Tage verschieben. Vielleicht hat sich dann schon einiges geklärt — vielleicht geben Papas Bücher und Aufzeichnungen Aufschlüsse, die dann alle Ungewißheit beseitigen können. Sicherlich aber gibt es jetzt Näherliegendes zu besprechen und zu tun."

Frau Manders trat ein und damit war das Gespräch abgeschnitten.

Am Nachmittag kam die Nachricht, daß die Leiche zur Beerdigung freigegeben sei, und nun konnte auch Manders den Söhnen nicht mehr widerstehen, die an des Vaters Leiche geführt sein wollten.

Das war eine trostlose Einkehr ins Vaterhaus. Alle Räume waren versiegelt mit Ausnahme dreier Zimmer, die den Geschwistern für die etwaige Benutzung vorbehalten waren. Die waren ja doch die Rechtsnachfolger des Toten, und ihnen mußte gewährt werden, was ihm selbst, wenn er am Leben geblieben wäre, gewährt werden mußte.

Paul schritt düster und in sich gekehrt über die mit weichen Teppichen belegten Stufen hinauf. Horst aber blieb unten in der dämmerdunklen Diele stehen, und es hatte fast den Anschein, als müsse er eine Schwächeanwandlung niederkämpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Sommer-Ausverkauf

Nach beendeter Inventur

verkaufe ich bis 31. Juli ohne Bezugsschein 20% der vorrätigen Artikel: Strümpfe, Socken, Handschuhe, Schürzen, Unterröcke, Untertaillen, Hemden, Hosen, Überstreifhosen, Badewäsche, Schlafdecken, Militärartikel.

50%

(also für die Hälfte)

Posamentenbesätze, Seidenband (ältere Bestände), Hut- und Kleideragraffen, bunte Waschbesätze.

Goldsammlung

zu Gunsten einer weiteren Auffüllung des Goldbestandes der Reichsbank veranstalte ich eine Goldsammlung derart, daß ich mit Ausnahme von Garn, bei Einkäufen im Mindestbetrage von 10 Mark, ein 10 Mark-Goldstück mit 11 Mark, ein 20 Mark-Goldstück mit 22 Mark in Zahlung nehme.

Konfektionierte Weißwaren

Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III	Gruppe IV
darunter Kragen in Batist und Rips	darunter Glaskragen, Bäffchen	darunter modernste Tüllkragen, Eckenkragen, Faltenkragen, Stuartkragen	Tüll- u. Batistwesten, Stuartkragen, Fichus, Nackenrüschen,
jedes Stück **38** Pf.	jedes Stück **48** Pf.	jedes Stück **60** Pf.	jedes Stück **95** Pf.

Schleier, Spitzenstoffe, Stickereien, Klöppelspitzen, Federboas, Handtaschen.

	jetzt
Batistkragen	48 Pf.
Ripskragen	48 Pf.
Wäschekragen, gestickt	38 Pf.
Faltenkragen	85 Pf.
Stuartkragen	65 Pf.
Eckenkragen	55 Pf.
Fichus	95 Pf.
Kutscherkragen	2.75
Nackenrüschen-Tüll	1.25
Federrüschen	2.75
Westenbatist	68 Pf.
Tüllwesten	95 Pf.
Glasbatist-Westen	95 Pf.
Elegante Westen mit Stuartkragen	2.75
Rüschen, Meter	18 Pf.
Rüschen mit farbiger Kante, Meter	38 Pf.
Kinderkragen, Rips	25 Pf.
Kinder-Lavalliers	28 Pf.
Selbstbinder, waschbar	28 Pf.
Breitbinder, Seide	58 Pf.
Selbstbinder, Kunstseide	75 Pf.
Schleier, schwarz und farbig, Meter	28 Pf.

	jetzt
Tüllstoffe, weiß, ecrü und schwarz	95 Pf.
Chiffon, in vielen Farben	1.75
Kleiderbesätze, schwarz u. farbig Mtr.	38 Pf.
Kleidergrelots, in Metall u. Seide Mtr.	38 Pf.
Kunstseidene Fransen, in vielen Farben, 4—6 cm breit, Meter	28 Pf.
Perl-, Hals- und Kopfschmuck	28 Pf.
Waschgürtel	48 Pf.
Knaben-Sportgürtel	95 Pf.
Lackgürtel	25 Pf.
Handtaschen, Stück	1.10
Ledertaschen	3.50
Garn-Pompadours	95 Pf.
Handgeknüpfte Pompadours	2.75
Unterrock-Volants, waschbar	1.10
Alpaka- und Satin-Volants, von 3.50 an	
Taffet-Unterröcke	13.50

Blusen unter Preis.

Seidene Gürtel u. Hutbänder Meter	38 Pf.
Seidene Haarbänder, breit	58 Pf.
Breite Schärpenbänder, bunt	88 Pf.
Sammetband, farb., 1 cm br., St. 12 Mtr.	75 Pf.

Kurzwaren

	jetzt
6 Rollen Twist in verschied. Farben	50 Pf.
1 Karte = 5 Dtz. Leinenknöpfe	48 Pf.
Schuhsenkel, Paar	5 Pf.
Perlmutterknöpfe, Dutzend	15 Pf.
Druckknöpfe, Dutzend	10 Pf.
Metall-Kleiderbügel, verstellbar	50 Pf.
Agraffen in Metall, Straß u. Zelluloid	38 Pf.
Große Hut-Agraffen	90 u. 75 Pf.
1 Pfund Seife, Vollgewicht	2.00
Scheuertücher, Stück	73 Pf.
Gürtelnadeln, Stück	50 Pf.
Broschen	75 u. 45 Pf.
Bulgaren-Gehänge	48 Pf.
Hals- und Uhrketten, von	75 Pf. an

	jetzt
Stickerei-Abschnitt	15 Pf.
Stickerei-Einsätze, Stück 4½ Mtr.	48 Pf.
Schweizer Stickerei Stück 4,60 Mtr.	1.90
Schweiz. Stick., br., Stück 4,60 Mtr.	2.45
Zwirnspitzen und Einsätze, 3 Mtr.	25 Pf.
Zwirnspitzen und Einsätze, br., Mtr.	12 Pf.
Leinen-Spitzen u. Einsätze, 3—5 cm br. Meter	28 Pf.
Bunte Tülleinsätze für Stores, Decken und Handarbeiten, Meter	16 Pf.
Bunte Waschborten, 10 Meter	45 Pf.
Weiße Waschbesätze, 10 Meter	65 Pf.
Damen-Taghemden	3.25
Damen-Nachthemden	5.75
Damen-Beinkleider	1.45
Untertaillen	1.75
Stickerei-Unterröcke	3.25
Anstands-Unterröcke	1.75
Schlüpfer, bwl.	1.45
Hemdhosen	1.95
Leinen-Unterröcke	3.75
Alpaka-Unterröcke	3.75

Militärartikel

	jetzt
Militär-Nähzeuge	25 Pf.
Wasserdichte Westen	5.90
Seidene Hemden u. Beinkleider, St.	6.75
Mückenschleier	1.45
Moskito-Netz im Beutel	7.75
Nessel-Hemden und Beinkleider, St.	2.90

	jetzt
Hausschürzen, Blaudruck	1,25
Zierschürzen	75 Pf.
Knabenschürzen	75 Pf.
Mädchen-Hängerschürzen	1.40
Kittel	1.45
Sweater	95 Pf.
Zipfelmützen	75 Pf.
Kinder-Leinenhütchen	65 Pf.
Damen-Leinenhüte	2.45
Damen-Jacken, Baumwolle	9.50
Damen-Wolljacken	10.50
Mittendecken, gezeichnet	95 Pf.
Mittendecken, gestickt	1.75
Läufer, gezeichnet	95 Pf.
Läufer, gestickt	1.95
Küchen-Überhandtücher	95 Pf.
Paradehandtücher	1.90
Kissen, gezeichnet	1.25
Kissen, gestickt	1.75
Mako-Herrenbeinkleider	2.10
Mako-Herrenhemden	2.45
Dr. Kober-Hemden	3.75
Dr. Kober-Hosen	3.25
Filetjacken	95 Pf.
Sunto Herrenjacken	1.45

	jetzt
Hosenträger, Paar	95 Pf.
Taschentücher, Stück	35 Pf.
Marsch-Socken, Paar	25 Pf.
Baumwollene Herrensocken, Paar	55 Pf.
Herren-Handschuhe, Paar	50 Pf.
Herren-Oberhemden	5.95
Damen-Handschuhe m. Druckk. Paar	45 Pf.
Damen-Halbhandschuhe, kurz Paar	35 Pf.
Halb-Handschuhe, lang, Paar	30 Pf.
Finger-Handschuhe, lang, durchbrochen, Paar	45 Pf.
Damenstrümpfe, Baumwolle, Paar	75 Pf.
Damenstrümpfe, viele Farb., Flor Paar	95 Pf.
Damenstrümpfe, viele Farb., Wolle Paar	2.25
Kinderstrümpfe, Baumwolle, Paar	55 Pf.
Kindersöckchen, Paar	35 Pf.
Knaben-Sporthemden	2.20
Badehandtücher	1.65
Badetücher	2.75
Badeanzüge, Trikot	1.95
Badeanzüge für Kinder, Stoff	95 Pf.
Badepantoffeln, Paar	1.25
Lammfell-Matiné	7.50
Badekappen für Kinder	50 Pf.
Badekappen für Damen	1.75

Albert Fuchs,

Schweidnitzer Straße 49.

Kleine Anzeigen haben guten Erfolg.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei dem so plötzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Hilfsschaffners

Wilhelm Wiesner

sagen wir hierdurch allen Verwandten und Bekannten, dem Herrn Oberbahnhofsvorsteher Gossaint, den Vereinen und Kollegen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Menzke für seine trostreichen Worte am Grabe.

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.

Der Feldpostversand der

Brockauer Zeitung

nach allen Kriegsschauplätzen für die

Brockauer Kämpfer

kann in der Expedition, Bahnhofstraße 12, zum monatlichen Bezugspreise von 60 Pfg. bewirkt werden. Es wird den Soldaten damit eine große Freude bereitet.

Die Gartenlaube

bringt zur Zeit

Im Torpedoboot gegen England

Kriegserlebnisse von . . .

und den Roman

Meine Tante Anna

von

Hermine Villinger

Neue, ganz aparte

Jubiläums-Karten

in sehr grosser Auswahl eingetroffen bei

Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstr. 12.

Mehrere Gartenfrauen

können sich melden Gärtnerei **L. Faltin** oder von 11 bis 1 Uhr, Bahnhofstraße 19, II Etg.

Schulden,

die meine Frau geb. Malaskiewitz macht, bezahle ich nicht. **B. Rose**, Gr. Koloniestasse 9a.

Nr. 78

wird in einigen Exemplaren in der Expedition der „Brockauer Zeitung" zurückgekauft.

Unterricht

in einfacher und doppelter Buchführung, Wechsellehre, Stenographie und Maschineschreiben.

Damen u. Herren, welche hieran teilnehmen wollen, werden gebeten, sich am Donnerstag, den 6. Juli, abends 8 Uhr, im hiesigen Schulhause einzufinden, woselbst alles Nähere bekannt gegeben wird.

Wenn Buchstaben schwimmen

und das Lesen Ihnen schwer fällt, kommen Sie zu mir

Optiker Garai, Breslau,

Albrechtstrasse 3.

Fachmann seit 1877

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

mit elektr. Betrieb reinigt täglich. Betten werden kostenlos vom Bahnhof abgeholt u. zugesandt. **B. Richter**, Breslau II, Flurstrasse 18 (am Hauptbahnhof). Tel. 12385. Billigste Bezugsquelle von Bettfedern und Daunen.

Schauspielhaus.

Operetten-Bühne. Tel. 2545.

Dienstag und Donnerstag: Das Dreimäderlhaus.

Mittwoch: Die Kaiserin

Liebich Theater.

Heute, abends 8 Uhr:

Gastspiel

Arnold Rieck

Else Grünberg

Drei Paar Schuhe

Grosse Possen mit Gesang und Tanz in 4 Bildern.

Musik v. Gilbert (Winterfeld)

Breslauer

Viktoria-Theater.

Gastspiel

Leonhard Haskel

Helene Wandrey

Pst! Pst!

Schwank in 3 Akten.

Anf. 8 Uhr. Bons gültig. 7—8 **Konzert** im Garten.

Zahnärztliches Institut

Breslau, Neudorfst. 35, I

½9 — 10, ½6 — ½7

Für Unbemittelte Zahnersatz Plomben etc. z. Klinikpreisen

Holst. Export-Käse

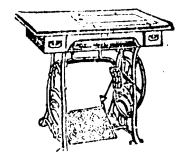
9 Pfd. 7.20 vers. a. d. Verbraucher nihtgef. nehme ret. Vers. per Machnahme. Otto Behncke, Eutin.

Herrenstrohhüte

direkt Strohhut in der Fabrik nur Karlstr. 30, neben der Hofkirche. Strohhüte werden modernisiert.

Freund & Kreqs.

Versenk-



vor- und rückwärts nähend von Mk. 120 — an.

Gebrauchte

stets am Lager.

Strickmaschinen

neu und gebraucht.

Lieferant der deutschen Offizier- und Beamten-Vereine.

Flemming, Breslau,

Taschenstrasse 31.

Verkaufsstellen

mit leichtverkäuflichen Artikeln werden eingerichtet. Lohnender Verdienst. Laden nicht notwendig. Erforderlich 200—400 Mk. Offert. u. O 1000 a Hasenstein & Vogler, Dresden.